



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung**

**Backhaus, Johannes  
Stentrup, Franz  
Bartels, Gerhard**

**Münster i.W., 1906**

Erstes Kapitel: Die Geschichtsschreibung im Kloster

**urn:nbn:de:hbz:466:1-33284**

## Zweiter Teil.

# Die Geschichtsschreibung des Klosters von der Reformation bis zur Säkularisation 1803.

## Erstes Kapitel.

### Die Geschichtsschreibung im Kloster.

Franz von Ketteler hatte es durchgesehen, in den Unruhen der Reformationszeit seine Abtei als reichsunmittelbares Fürstentum aufrecht zu erhalten und zwar in den Grenzen, die Corvey bis zur Säkularisation behielt. Es liegt dem allgemeinen Interesse zu fern, an der Hand der zahlreichen Aktenstücke und einer im Kloster entstandenen großen Geschichte<sup>1)</sup> Corveys (bis 1700) genauer die Wechselfälle des kleinen Ländchens zu schildern. Nur die Hauptzüge der Entwicklung können hier wiedergegeben werden. — Die lutherische Lehre fand im Corveyer Lande eine rasche Verbreitung, weil Philipp von Hessen die Protestanten beschützte. Im Jahre 1533 konnte der erste reformierte Prediger, Binnenstedt, in Hörter einziehen und ungehindert das Evangelium verkündigen. Das Stift selbst blieb zwar altgläubig, konnte aber dem Umsichgreifen der neuen Lehre nur geringen Widerstand entgegenstellen. Erst als der Abt durch den Augsburger Religionsfrieden 1555 als Landesherr das Recht erhielt, die Religion seiner Untertanen zu bestimmen, begannen energische Rekatholisierungsbestrebungen. Der Abt Rainard von Bocholz griff gleich kräftig durch. Das gab Veranlassung zu einer Art Revolution, die darin gipfelte, daß Ritterschaft und der Rat der Stadt Hörter das Bestätigungsrecht bei der Abtswahl beanspruchten.<sup>2)</sup> So durchdringen und bedingen sich auch hier die politischen und religiösen Angelegenheiten. Das Reichskammergericht aber entschied gegen die corveyschen Stände und nun begann im Fürstentum eine planmäßige Gegenreformation. Begünstigt wurde sie auch dadurch, daß im benachbarten Bistum Paderborn unter dem Bischof Dietrich von Fürstenberg die Jesuiten mit Eifer daran

<sup>1)</sup> Siehe unten Seite 147.

<sup>2)</sup> Erbteilung von 1566. Rohlfisch a. a. O. 10.

gingen, die neue Lehre auszurotten. Schon war der größere Teil des Corveyer Landes dem alten Bekenntnisse wiedergewonnen, als der dreißigjährige Krieg für einige Zeit den gleichmäßigen Fortgang dieser inneren Entwicklung unterbrach. Er hat gerade das obere Wesertal besonders hart mitgenommen. Hörter war als Festung ein wichtiger Platz: es war Ausgangspunkt für die Sollingpässe, beherrschte die Oberweser und galt als Schlüssel zum Paderborner Land. Den Höhepunkt des Schreckens bildete die Erstürmung Hörters durch die Kaiserlichen 1634; schweren Schaden nahm auch das Kloster selbst dabei durch eine rücksichtslose Plünderung. Die Stürme des großen Krieges verbrauchten, aber das Ländchen kam nicht zur Ruhe.<sup>1)</sup> Mit neuem Eifer gingen die Äbte an die Rekatholisierung. Besonders förderte sie die letzte bedeutende Persönlichkeit, die in der corveyischen Geschichte auftritt, Christoph Bernhard von Galen, Bischof von Münster. 1661 war er zum Administrator des Stiftes gewählt. Die Stadt Hörter ließ bald nach seinem tatkräftigen Eingreifen ihre gravamina gegen den neuen Herrn, der das instrumentum pacis nicht befolge und den Zustand des Normaljahres nicht würdige, im Druck erscheinen. Braunschweig fand dadurch willkommene Gelegenheit, sich in die Corveyer Verhältnisse zu mischen und alte Grenzansprüche zu erneuern. Christoph Bernhard verteidigte sich in einer längeren Druckschrift; er ließ sich in seinem Vorgehen nicht aufhalten. 1675 veranlaßte er den Druck eines katholischen Gesangbuches für Corvey. Nur zwei Dörfer, außer der Stadt Hörter, haben ihren evangelischen Glauben treu und unter manchen Nöten verteidigt, Bruchhausen und Amelungen.

Im allgemeinen aber war Christophs Bernhards Verwaltung für das Stift äußerst segensreich. Seine Einkünfte als Administrator verwandte er für die Restaurierung der im Kriege arg mitgenommenen Abteigebäude. Den Neubau der Kirche<sup>2)</sup> hat er selbst noch erlebt.

Im siebenjährigen Kriege hatte Corvey noch einmal die Leiden eines langen Krieges durchzukosten. Das Hin und Her der Operationen auf dem westlichen Kriegsschauplatz machte den Weserübergang bei Hörter zu einem oft benutzten Defilé. Zwischen Göttingen, Frankfurt, Grefeld und Minden liegt das Corveyer Gebiet so ziemlich in der Mitte. Trotzdem gedieh das Ländchen unter einer guten Verwaltung zu einem gewissen Wohlstand. Aber das Stift selbst schwand immer mehr. Um den Landadel und die reichsunmittelbaren Lehnsleute des Stiftes nicht zu verletzen, wollte man mit der Forderung der adeligen Herkunft für die Konventualen nicht brechen;

<sup>1)</sup> Sehr hübsch stellt Wilhelm Raabe in der Novelle „Hörter und Corvey“ diese Zeit, gestützt auf sorgfältige Quellenforschungen, in lebensvoller Erzählung dar.

<sup>2)</sup> Ein Grundriß, den er von der alten Kirche aufnehmen ließ, befindet sich in der herzoglichen Kanzlei in Schloß Corvey; einen anderen Grundriß hat Legner gezeichnet, er ist in der Sammelhandschrift XXII, 1349 der Hannoverschen Bibliothek.

aber zum Klosterleben schienen sich die Adelichen im Zeitalter der Aufklärung nicht mehr hingezogen zu fühlen. So sah sich 1786 der Abt Theodor von Brabeck genötigt, den Papst zu bitten, das einmal bestehende geistliche Fürstentum Corvey in ein Fürstbistum umzuwandeln. Die Verhandlungen zogen sich endlos hin; wahrscheinlich versuchte Paderborn, an der Curie die Bestrebungen zu hintertreiben, weil es Corvey gern an sich gezogen hätte. Erst 1792 genehmigte der Papst die Bulle über die Umwandlung, nach Jahresfrist traf auch die kaiserliche Bestätigung ein; so konnte denn am 19. Februar 1794 die feierliche Umwandlung der Reichs- abtei Corvey in ein Reichsbistum erfolgen.

Damit hatte das alte Corvey aufgehört zu existieren. Auch des reichsunmittelbaren Bistums Herrlichkeit war nur von kurzer Dauer. 1803 wurde Corvey unter dem zweiten und letzten Fürstbischöfe Ferdinand von Lüninck säkularisiert. Ferdinand behielt nur die geistliche Leitung. Die weltliche Herrschaft über das Corveyer Land kam mit Fulda und Dortmund an den Sohn des vertriebenen Erbstatthalters der Niederlande, Wilhelm V. von Nassau-Oranien. 1807 wurde es dem Königreich Westfalen einverleibt und 1815 fiel es an Preußen. Aber Preußen tauschte die Klostergüter (circa 14000 Morgen) mit dem Landgraf Viktor Amadeus von Hessen-Rotenburg gegen die Grafschaft Katzenellenbogen.<sup>1)</sup> Viktor Amadeus hinterließ 1834 Güter und Titel eines Fürsten von Corvey seinem Neffen, dem Herzog Viktor Amadeus von Ratibor, Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg. Bischof Ferdinand v. Lüninck wurde 1819 zum Bischof von Münster erhoben, verwaltete aber auch Corvey bis zu seinem Tode 1825 weiter. Danach wurde Corvey dem Bistumssprengel von Paderborn inorporiert. Im Juni 1825 verließen die beiden letzten Domherren des Stiftes, denen die Wohnung gekündigt wurde, die Gebäude der ehemaligen Abtei. Mit ihnen zog die letzte lebende Erinnerung an die vergangene große Zeit aus den Klostermauern.

\* \* \*

Wenn ich im folgenden der besseren Übersicht wegen den Bericht über die Beschäftigung Corveyer Stiftsangehöriger mit der Geschichte ihres Klosters von der über die Tätigkeit Auswärtiger in derselben Richtung trenne und aus ihrem chronologischen Zusammenhange reiße, so soll damit nicht ausgedrückt sein, daß beides sich nicht gegenseitig beeinflusst hätte. War unter den Conventualen historisches Interesse, so lockte das Gelehrte von auswärts an, dies Interesse für die Wissenschaft, oder zu ihrem eigenen Vorteil auszubeuten. Andererseits lenkten die lebhaften Forschungen deutscher und französischer Gelehrter über Corveyer Geschichte auch im Kloster die Aufmerksamkeit auf die Ver-

<sup>1)</sup> In Ausführung des § 3 des Vertrages zwischen Preußen und Hessen-Rotenburg vom 16. Oktober 1815.

gangenheit hin. Wie weit dies Interesse im Kloster ging, darüber sind wir allerdings nur schlecht unterrichtet. Zunächst betätigte es sich auf einem recht praktischen Gebiete mit der Kodifizierung aller Rechtstitel. Die großen Copiare<sup>1)</sup> aller Urkunden, Lehnsregister und Güterverzeichnisse geben davon Zeugnis. Streitigkeiten über die Schirmvogtei Braunschweigs waren Veranlassung zu Denkschriften, die auf einer sorgfältigen Interpretation der Quellen sich aufbauen mußten.<sup>2)</sup> Aber erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als nach den Unruhen des großen Krieges Christoph Bernhard von Galen die Administration des Stiftes übernahm, begann eine lebhaftere Tätigkeit für die Erhaltung der Geschichtsquellen und alten Denkmäler. 1664 wurde das schon oben erwähnte Copionale secundum angelegt, das alle in Corvey vorhandenen Quellen des Mittelalters umfaßt. 1677 aber tat Bernhard einen für die Corveyer Geschichte verhängnisvollen Schritt; er ernannte den Medikus Paullini zum Historiographen von Corvey.<sup>3)</sup> Paullini ersann in der Folgezeit eine ganze Reihe von „Corveyer Chroniken“ des Mittelalters. Diesen neuen bequemen Stoff machten sich die Corveyer Konventualen arglos zu Nutze, und auch sie fingen an, Corveyer Geschichte zu schreiben. Um die Jahrhundertwende 1700 besuchten die Mauriner<sup>4)</sup> das Stift; sie sahen dort den Beginn einer bescheidenen Nachblüte der ehemaligen geistigen Kultur.<sup>5)</sup> Die Finanzen hatte Christoph Bernhard von Galen geordnet. Die Äbte Florens von Belde<sup>6)</sup> und Maximilian von Horrich erneuerten die Klostergebäude. Im Stil der Zeit, aber in wuchtigen Formen sprechen uns die Gebäude, abgesehen von dem schlechten Zustand, in dem sie sind, auch noch heute an. Auch der Abt Kaspar von Böselager hat nicht zurückstehen wollen: er schmückte die Abtei mit allerhand Figuren und Denkmälern, die allerdings ein bezeichnendes Beispiel dafür sind, wie der däftige deutsche Steinmetz und Bildschnitzer „im Rokokostil arbeitete“. Auch Kaspar hatte seinen Spezialhistoriographen, es war der berüchtigte Falcke.

Unter Florens von Belde wahrscheinlich entstand das Hauptwerk Corveyer historiographischer Tätigkeit: die große *Historia Corbeiensis et Corbeiensium ab anno 1300 usque ad annum 1700 quatuor saeculorum valde memorabilis*. Es ist eine lateinische Geschichte, handschriftlich in

<sup>1)</sup> Msc. I 134 ff und Msc. VII 5220 ff. im Egl. Staatsarchiv in Münster.

<sup>2)</sup> Die letzte Relation darüber verfaßte der Oberappellationsgerichtsrat v. Münchhausen zu Celle, heute unter den Münchhausen-Handschriften der Bibliothek zu Göttingen Nr. 5 und Nr. 12.

<sup>3)</sup> Vgl. Wigand, Corveyische Geschichtsquellen S. 26, 27 und unten S. 153 ff.

<sup>4)</sup> Wigand a. a. O. S. 51.

<sup>5)</sup> Eine begeisterte Schilderung Corveys und seines Abtes Maximilian von Horrich in einem Briefe Martènes; Abschrift im Nachlaß von Potthast.

<sup>6)</sup> Florens belebte die Bursfelder Kongregation und war lange ihr Präses.

einem gewaltigen Großfoliobande erhalten.<sup>1)</sup> Wigand hat diesen Codex gelegentlich erwähnt und glaubt, er sei unter Franz von Ketteler um 1500 entstanden und dann regelmäßig fortgeführt. Das ist aber ein Irrtum, denn einmal ist der ganze Band von derselben Hand geschrieben, ferner sind aber schon als Beleg für die Erzählung von Ereignissen von 1300 ab die Paullinischen erst nach 1680 veröffentlichten Schwindelchroniken usw. benutzt. Dadurch wird auch der erste Teil wertlos. Für den dreißigjährigen Krieg aber und die Regierungszeit Christoph Bernhards und seiner nächsten Nachfolger ist sie eine reich fließende Quelle, die anschaulich berichtet.

Aus derselben, vielleicht etwas jüngerer Zeit stammt eine andere Handschrift mit historischen Arbeiten von verschiedenen Verfassern. Der Codex,<sup>2)</sup> Großfolio, ist besonders sauber geschrieben und enthält zuerst einen Abtskatalog; jedem Abt ist eine kurze Biographie beigelegt. Die Reihe schließt 1714 mit Maximilian von Horrich ab. Seite 200 bis 269 sind von einer anderen schönen klaren Hand geschrieben, die in deutscher Sprache Biographien von Leuten, die sich um Corvey verdient gemacht haben, aufzeichnet. Von 270 bis 298 folgen, wieder von anderer Hand, lateinische Abhandlungen über allerhand historische Themata aus der deutschen Geschichte. Auf Seite 298 setzt dann noch einmal eine andere Schrift ein: der Schreiber bringt allerlei Abhandlungen zur Corveyer Geschichte, über Äbte, über früher von der Abtei abhängige Klöster usw. Zu alledem hat er, wie auch seine Vorgänger, das Corveyer Archiv benutzt, leider aber noch mehr sich auf die Fälschungen von Lekner und Paullini gestützt. Derselbe Schreiber hat schließlich am Ende des Bandes eine Schilderung der Einführung des Abtes Florens 1714 gegeben; auch die dabei gesungenen Responsorien teilt er mit, und berichtet uns so ein Stückchen Zeitgeschichte. Von seiner Hand haben wir in anderen Handschriften auch noch historische Arbeiten. Einen kurzen Catalogus abbatum et privilegiorum von 822—1615 bewahrt die Universitätsbibliothek<sup>3)</sup> zu Münster von ihm. Unter den von Kindlinger gesammelten Handschriften habe ich zwei von ihm geschriebene Bände gefunden.<sup>4)</sup> Es sind lateinische Geschichten des Klosters in annalistischer Form, anknüpfend an die Regierungszeiten der Äbte. Ausführlich ist Msc. II, 72, gefällig geschrieben, leider aber auch durch die ausgiebige Benutzung der Paullinischen Chroniken entwertet. Aus dem Berichte über die Einführung des Abtes Florens 1714 schließe ich, daß diese Werke etwa zwischen 1710 und 1720 entstanden sind.

Endlich hat dieser fleißige Konventuale auch von 1696 an das sogenannte Diarium Corbeiense geführt. Das Diarium ecclesiasticum Cor-

<sup>1)</sup> Msc. I. 247 des kgl. Staatsarchives zu Münster.

<sup>2)</sup> Msc. I. 251 des Staatsarchives zu Münster.

<sup>3)</sup> Msc. 664 (39) der kgl. Paulinischen-Universitätsbibliothek zu Münster.

<sup>4)</sup> Die Kindlingerhandschriften des kgl. Staatsarchives zu Münster. Msc. II 186 und II 72.

beienze, in quo annotantur, quae Corbeiae et in locis ab eo dependentibus, quoad parochialia et ecclesiasticorum iurisdictionem recurrunt, wie der Titel besagt, befindet sich heute in der Bibliothek des katholischen Dekanats zu Hörter.<sup>1)</sup> Für die jüngere Corveyer Geschichte ist er eine der wichtigsten Quellen. Er setzt sich zusammen

1. aus einem Kalendarium der Corveyer Feste, mit einer Anleitung zur Feier des Vitusfestes (S. 51).

2. Protokolle über Kirchenvisitationen vornehmlich in den protestantischen Gemeinden Bruchhausen und Amelungen (1—80).

3. das eigentliche „Diarium ordinarium Corbeienze, quoad diversa successione occurrentia.“<sup>2)</sup>; es beginnt 1660 mit Bernhard von Galen. Bei jedem Abtswechsel wird auch eine Liste der Konventualen gegeben. Auf Seite 481 beginnt dann die schon öfter oben erwähnte Hand, die die Ereignisse bis zum Jahre 1705 aufzeichnet, wo das Diarium mitten im Satz abbricht. Vielleicht ist der Klosterarchivar Adalhard von Bruch der Verfasser des letzten Teils des Diariums und der obengenannten Abtsreihen. v. Bruch ist derselbe, mit dem Paullini auch nach seinem Weggange von Corvey häufig korrespondierte.<sup>3)</sup>

Wir sehen, daß das Interesse für die Geisteswissenschaften im Kloster noch rege war. Dieses Interesse erhielt sich auch unter Kaspar von Böselager, jenem Abte, der die Falckeschen Studien förderte. Wir haben von ihm noch einen Brief<sup>4)</sup> an Münchhausen, der uns das bezeugt. 1752 sandte einer der Kapitularen mit einem Briefe, der ein günstiges Licht auf die Bildung des Herrn wirft, die Abschrift einer mittelniederdeutschen Evangelienharmonie an die Göttinger Bibliothek. Abt Kaspar selbst hat ein literarisches Denkmal hinterlassen. Er schrieb ein Tagebuch,<sup>5)</sup> in dem er leider nur wenige persönliche Angelegenheiten eintrug, vielmehr nur seine Regierungshandlungen mitteilte. Aber auch das gibt schon ein interessantes Bild von der Tätigkeit eines geistlichen Duodezfürsten des 18. Jahrhunderts.

Es ist zugleich auch die letzte historische Arbeit, die in Corveys Klostermauern vor der Säkularisation entstanden ist. Der letzte Fürstbischof von Corvey, Ferdinand, hat noch Kindlinger angestellt als Archivar,

<sup>1)</sup> Dort befindet sich auch das auf Seite 150 behandelte „Tagebuch des Dekan Hillebrant.“ Beide Handschriften wurden mir vom Herrn Dechanten Rochell in Hörter bereitwilligst zur Benutzung in der Göttinger Universitätsbibliothek zugesandt.

<sup>2)</sup> Aus diesem Diarium hat Graf Vochoitz die Beschreibung der Einholung des Administrators Christoph Bernhard von Galen, verfaßt vom Propste Johannes v. Hartzhausen, in der Ztschft. f. W. G. 54 veröffentlicht.

<sup>3)</sup> Vgl. Wigand, Corveyische Geschichtsquellen S. 156 ff.

<sup>4)</sup> Msc. Philos. 151 der Universitätsbibliothek zu Göttingen.

<sup>5)</sup> Msc. VII. 5224 des Staatsarchives zu Münster.

er sah auch noch, wie das neue geläuterte Verständniß der Vorzeit auch die Corveyer Geschichte<sup>1)</sup> erhellte, selbst aber hat er nie die Feder ergriffen zu einer Geschichte der vergangenen oder seiner eigenen Zeiten.

Aus dem Corveyer Lande, aus Hörter, ist uns für diese Periode noch eine beachtenswerte Schrift erhalten, die Redegeld in seiner Geschichte des Dorfes Odenhausen „Tagebuch des Dekan Hillebrant“ nennt. Das Werk, ein starker Quartband, wird aber durch seinen originalen Titel im Eingang besser charakterisiert: „Annotata ecclesiastica et politica a dekano parochiae Huxariensi Henrico Hillebrant ab anno 1533 usque ad annum 1726 atque a collectante canonico Godefrido Zoges usque ad annum 18... congesta. Es sind Anmerkungen Hillebrants zur Geschichte, hauptsächlich seiner Gemeinde in Hörter, angeschlossen an die Abschrift von Dokumenten, die für die Hörterische Geschichte Bedeutung haben. Von Interesse ist darin (S. 35) die Schilderung, „wie die Stadt Paderborn lutherisch und wieder katholisch ward“.

Mehr den Charakter eines amtlichen Tagebuches tragen die Notizen des Kanonikus Zoges, die bei weitem den größten Teil des Buches ausfüllen. Das Ganze kann als lebensvolle Ergänzung zu den Akten dieser Periode dienen.

## Zweites Kapitel.

### Die Beschäftigung mit Corveyscher Geschichte außerhalb des Klosters.

#### a) Die Fälscher:

Lezner, Paullini, Falcke, Harenberg.

Im Jahre 1590 erschien zu Hamburg eine Geschichte der Reichsabtei Corvey unter dem umfangreichen Titel:

„Corbeische Chronica, von Ankunft, Zunemmung, Gelegenheit zusamt „den Gedenkwürdigsten Geschichten des Kayserlichen freyen Stifftes Corbey, „aus welchem vorzeiten viel hochgelehrte Bischoffe, Prediger und Lehrer „beruffen und gesandt, die das Evangelium in Sachsen, Westfalen, Holstein, „Frießlandt, Dithmarsen, Dennemark, Schweden, Rügen zc. verpflanzet, aus „allerhand alten Verzeichnissen und Urkunden ordentlich beschrieben durch „Johannem Letznerum Hardsianum.“ Zu dem stolzen Titel steht das schwächliche Bändchen mit dem dürftigen Inhalt, wie bei vielen Büchern dieser Zeit, in einem schlechten Verhältnis. Der Verfasser, Johann Lezner, war Pfarrer zu Hardeggen<sup>2)</sup>, und ein überaus fruchtbarer Schreiber historischer

<sup>1)</sup> Wigand widmete ihm seine Geschichte von Corvey 1819.

<sup>2)</sup> Vgl. den Artikel von Krause in der Allg. Deutsch. Biographie. 18. S. 465.